

Wachsende Kosten im Gesundheitswesen: Durch Digitalisierung schlummernde Reserven ausschöpfen und ...

Über 100 Mio. Franken einsparen

Die Gesundheitskosten und Krankenkassenprämien steigen in der Schweiz weiter an. Ein Grund ist der ineffiziente Datenaustausch zwischen den verschiedenen Akteuren im Gesundheitswesen. Eine von Swisscom in Auftrag gegebene Studie von PwC zeigt, dass allein durch die Digitalisierung der Kommunikation zwischen Ärzten und Spitälern 90% der Prozesskosten eingespart werden können. «Einsparen liessen sich alleine damit in der Schweiz über 100 Mio. Franken, bei gleichzeitig höherer Qualität», fasste Stefano Santinelli, Leiter Swisscom Health, am Swiss eHealth Summit in Bern zusammen.



Stefano Santinelli,
Leiter Swisscom Health

Die Gesundheitskosten in der Schweiz steigen weiterhin rasant. Die Ausgaben nahmen 2012 im Vergleich zum Vorjahr um insgesamt 5,3% zu, laut Bundesamt für Statistik werden 11,5% des Bruttoinlandsprodukts für das Gesundheitswesen verwendet.* Die Kosten drohen weiter drastisch zuzunehmen, weil erstens die chronischen Erkrankungen und die Multimorbidität namentlich älterer Patienten zunehmen und zweitens weil dadurch mehr interdisziplinäre Betreuung nötig wird. Das wiederum bedeutet noch mehr Datenaustausch und Medienbrüche, denn die aktuellen Zahlen zeigen, dass immer noch rund 70% aller Zuweisungen per Fax erfolgen. Fortschreitende Ineffizienz ist vorprogrammiert.

Zwei Prozesse digitalisieren – über 100 Mio. Franken sparen

Im Auftrag von Swisscom untersuchte PwC in zwei Spitälern und bei niedergelassenen

Ärzten den Überweisungsprozess vom Haus- oder Facharzt ans Spital sowie den abschliessenden Versand der Austrittsberichte. Die Studie zeigt, wie kostentreibend es ist, dass im Schweizer Gesundheitswesen nach wie vor mit sehr viel Papier gearbeitet wird. Die Prozesse sind kaum digitalisiert. Fax und Brief sind nach wie vor die üblichen Kommunikationsmittel. Durch eine komplette Digitalisierung dieser Prozesse könnten rund 90% der Prozesskosten eingespart werden, und zwar zeit- wie betragsmässig.

Schlüssel für Einsparungen: elektronisches Gesundheitsdossier

Die von PwC durchgeführte Hochrechnung zeigt, dass allein durch die Anpassung dieser zwei Prozesse jedes Jahr Kosten in der Höhe von 81 bis 139 Mio. Franken eingespart werden könnten. Das Einsparpotenzial durch eine Digitalisierung im Schweizer Gesundheitswesen ist insgesamt noch weitaus höher: Experten gehen von 250 Millionen Papierdokumenten pro Jahr aus, die grösstenteils noch keine digitale Basis haben. Philip Sommer, PwC Beratung Gesundheitswesen sowie Mitautor der Studie, sieht neben den Einsparungen noch zusätzliche Vorteile: «Die Zusammenarbeit von niedergelassenen Ärzten, Spezialisten und Spitälern wird angesichts der Zunahme chronischer Krankheiten immer wichtiger. Der Vorteil elektronischer Datenübermittlung liegt nicht nur in Einsparungen, sondern auch im schnelleren, qualitativ besseren Austausch zwischen den Leistungserbringern.»

PwC hat verschiedene Formen der Digitalisierung miteinander verglichen. Damit maximale

Einsparungen realisiert werden können, muss eine elektronische Krankengeschichte vorhanden sein. Nur so ist gewährleistet, dass alle relevanten administrativen und medizinischen Daten reibungslos zwischen den Leistungserbringern ausgetauscht werden können.

Digitalisierte Lösungen steigern nicht nur die Qualität des Datentransfers, sondern dank Effizienz- und Transparenzsteigerung der Prozesse auch die Qualität der Behandlung. Ungenügende oder falsche Kontaktdaten von Spitälern bei Ärzten, nerviger Suchaufwand sowie falsch zugestellte Informationen verschwinden dank Hinterlegen korrekter Kontaktdaten, die jederzeit wieder abgerufen werden können. Weiter dürften fehlende Vorgaben resp. Formularvorlagen, die zu einer fehlerhaften Informationsweitergabe an Spitäler führen, sowie unleserliche Handschriften und Medienbrüche wegen papierbasierten Vorgehens passé sein. Ebenso sollte es der Vergangenheit angehören, dass Medizinische Praxisassistentinnen teilweise mehrfach nach korrekten Unterlagen nachfragen müssen. Eine zwingende Eingabe des Patientenstamms (Master Patient Index) schafft Abhilfe für alle nachfolgenden Arbeitsschritte, die nun medienbruchfrei elektronisch ablaufen. Eine weitere vorteilhafte Grundlage sind digitale Patientendaten, auf die rasch und sicher von berechtigten Personen Zugriff genommen werden kann.

Lösungen für den elektronischen Datenaustausch existieren bereits

Über Evita, das Gesundheitsdossier von Swisscom, können die vom Patienten berechtigten Ärzte und Spitäler gegenseitig auf Röntgenbilder,

* Dies sind die Ergebnisse der neuesten provisorischen Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) zu den Kosten und der Finanzierung des Gesundheitswesens.

Impfdaten, Medikamentenlisten, Angaben zu Allergien und Laborwerte zugreifen. Für Leistungserbringer gibt es heute bereits preiswerte Systeme, welche den sicheren und effizienten Datenaustausch zwischen den Leistungserbringern ermöglichen. Swisscom begrüsst, dass der Bund mit dem elektronischen Patientendossiergesetz (EPDG) die gesetzlichen Rahmenbedingungen für digitale Gesundheitsdossiers festlegen wird.

Elektronische Patientendossiers bieten viele Vorteile für Patienten

Für Stefano Santinelli, Leiter Swisscom Health, hat die elektronische Verfügbarkeit der Daten auch für die Patienten viele Vorteile: «Sind die Krankengeschichte, Resultate bildgebender Verfahren und die Laborwerte elektronisch verfügbar, spart man Doppeluntersuchungen. Der Arzt hat auf Knopfdruck Zugriff auf alle medizinischen, pflegerelevanten und administrativen Informationen. Durch das Zusammenspiel von Gesundheitsdossier und Sensoren können dem Arzt sogar wichtige Vitaldaten wie Blutdruck und Gewicht verfügbar gemacht werden. Auch der Patient hat somit jederzeit einen lückenlosen Überblick über seine Gesundheitsdaten.»

Mögliches weiteres Sparpotenzial

«Die rund 100 Mio. Franken sind möglicherweise eher konservativ gerechnet», führte Santinelli weiter am Swiss eHealth Summit in Bern aus. In der Tat lässt die Zahl von 250 Mio. Papierdokumenten, die immer noch im Schweizer Gesundheitswesen zum Einsatz gelangen, auf

noch deutlich mehr Chancen zum Einsparen schliessen.

Eine Vision realisieren

«Wir haben eine Vision», hielt Stefano Santinelli fest, «wir wollen mit unserer Arbeit drei Punkte realisieren: Erstens geht es ums selbstständige und gesundheitsbewusste Leben. Dafür stehen die Cloud Services von Swisscom. Damit haben die BürgerInnen die eigene Gesundheit im Griff. Zweitens soll eine Effizienz- und Qualitätssteigerung durch sicheren Datenaustausch stattfinden. Swisscom ermöglicht ihren Kunden eine Kostensenkung durch eine rationelle Digitalisierung von

Prozessen, Informationen und Datenaustausch. Drittens wollen wir generell eine verlässliche Partnerin für das Schweizer Gesundheitswesen sein. Deshalb fördern wir die Standardisierung und Verbreitung einer eHealth-Infrastruktur für eine zukunftsfähige und gesunde Schweiz.»

Weitere Informationen

www.swisscom.ch/health

Das elektronische Gesundheitsdossier von Swisscom: www.evita.ch
 Vernetzungs- und Praxissoftware für Ärzte von Swisscom: www.curaprax.ch





Die Partnerin

des Schweizer Gesundheitswesens

	Die umfassende Weblösung für die Spitex
	Das elektronische Gesundheitsdossier
	Die Datendrehscheibe und Vernetzungsplattform
	Die moderne Praxissoftware für Einzel- und Gruppenpraxen
	Das Forderungsmanagement fürs Gesundheitswesen
	Die mobile Patientenakte für Ärzte und Pflegende
	Der Master Patient Index und IHE Komponenten für die Schweiz